

Die Katholische Kirche St. Bonifatius, Brahmkamp 15

Ein Beitrag von Dr. Elisabeth Ganseforth

In dieser Kirche weht der Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils!

Das Zweite Vatikanische Konzil wurde vom Heiligen Papst Johannes XXIII 1962 eröffnet und wurde 1965 abgeschlossen.

Der Heilige Papst Johannes XXIII umschrieb den Charakter des Konzils als ein pastorales Ereignis für die ganze Kirche im Übergang in ein neues Zeitalter, das das Evangelium in der heutigen Zeit zu verwirklichen sucht und die Akzentuierungen dafür setzt. Er wollte die Fenster öffnen und „frischen Wind“ in die Kirche hineinwehen lassen. „Aggiornamento“, Verheutigung, Vergegenwärtigung des Evangeliums war die Hauptaufgabe des Konzils und diese war vor allem vom Streben nach ökumenischer Einheit in Christus geprägt.

Das Sacrosanctum concilium, die neue Liturgiekonstitution wurde am 4. Dezember 1963 feierlich als erstes Dokument des Konzils verkündet. Die Erneuerung der Liturgie sollte zugleich an alte Traditionen des ersten Jahrtausends der Christenheit anknüpfen und auch Anpassungen an die pastoralen Erfordernisse der Zukunft einführen. Die Formen der Liturgie sollten von einfacher Schönheit geprägt sein, traditionsbezogen und verständlich – muttersprachlich- zugleich. Die aktive Teilnahme an der Liturgie aller Getauften sollte ermöglicht werden. Der Beitrag der Gläubigen an der Liturgie, die Beiträge von Chören, Kantoren, Ministranten und Lektoren sei wirklicher liturgischer Dienst, d.h. er werde nicht nur in Stellvertretung für Kleriker vollzogen. Außerdem wurden Katholiken dazu aufgefordert, sich mit neuen Medien konstruktiv auseinander zu setzen und Medienkompetenz zu entwickeln.

Steht oder sitzt man in der Kirche St. Bonifatius und man gönnt sich einen Augenblick des Innehaltens und Auf sich wirken lassens, spürt man diesen frischen Wind, diese Offenheit, die Möglichkeit der Dialogbereitschaft einer Glaubensgemeinschaft. Der in dieser Gemeinde von Anfang an auch gelebte Geist des Konzils findet seinen baulichen, architektonischen und innengestalterischen Ausdruck.

1. Baugeschichte

Der Zuzug von Vertriebenen und Flüchtlingen nach dem 2. Weltkrieg und der Bau neuer Stadtviertel sowie der Aufbau der Bundeswehr bewirkten eine starke Zunahme der Zahl der Katholiken im Bezirk Donnerschwee und Ohmstede. Es gab keine Omnibuslinie zu der katholischen Kirche im Stadtnorden Herz Mariä, Friesenstraße, so dass viele Gläubige die Kirche St. Peter aufsuchten. Beide Kirchen waren aber ständig überfüllt, so dass die Errichtung einer neuen Kirche vom „seelsorgerischen Standpunkt notwendig war“, so die Urkunde zur Grundsteinlegung. Die Finanzierung wurde sichergestellt durch das Bischöfliche Offizialat, Vechta, das Verteidigungsministerium in Bonn, dem Bonifatiusverein, Paderborn und durch die Gemeinde Herz Mariä.

Die Pläne der neuen Kirche entwarfen die Architekten Burlage und Niebuer, Osnabrück. Die Bauarbeiten wurden vergeben an die Fa. Hegeler-Fischer, Oldenburg. Auf einen Kirchturm wurde aus Kostengründen verzichtet.

Am 15. 11. 1959 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung durch Offizial Prälat Heinrich Grafenhorst, Vechta unter Mitwirkung von Dechant Buken, Militärdekan Iwansky, Hannover, den Kaplänen von Herz Marien, den Vertretern der Stadt und der Standortkommandatur.

Ausdrücklich ist in der Chronik auch die Anwesenheit von Pastor Wolter von der evangelischen Kirchengemeinde Ohmstede erwähnt- Ökumene von Anfang an -.

Pfarrrektor Pater Machinia verlas die Urkunde, die in den Grundstein eingemauert wurde:

„...Die Kirche,... soll unter dem Schutz des Apostels Deutschlands des heiligen Bonifatius gestellt werden. Sein Eifer für das Reich Gottes, sein Glaubenszeugnis soll leuchtend und mitreißend wirken. Der heilige Bonifatius möge helfen, die Kirche aus Stein glücklich zu vollenden, aber auch die Kirche aus den lebendigen Steinen der Getauften zu errichten...“
Und beides scheint gut gelungen zu sein!

Am 15./16. Oktober 1960 konsekrierte Weihbischof Tenhumberg, Münster, das neue Gotteshaus. Geistiger Hintergrund für diesen Bau war die Vision des Heiligen Johannes in der Geheimen Offenbarung: das himmlische Jerusalem, das vom Himmel auf die Erde herab kam. „Seht das Zelt Gottes unter den Menschen. Gott wird bei ihm sein und es wird kein Tod, keine Trauer und kein Leid mehr sein.“

1963 wurde die Orgel, gebaut von Alfred Führer, Wilhelmshaven, eingeweiht.

Bereits 1965 begannen die ersten Versuche der Neugestaltung des Altarraums in Hinblick auf die Änderung der Liturgie durch das Konzil. Der Altar wurde vorgezogen, damit der Pfarrer nicht mehr mit dem Rücken zur Gemeinde, sondern der Gemeinde zugewandt die Eucharistiefeier begehen konnte. Die Liturgiereformen wurden 1967 weitergeführt mit der weiteren Umgestaltung des Altarraumes und der Anschaffung eines Evangeliarständers, der als Leseputz auch für die Laien-Lektoren dient.

Am 29. September 1967 wurde der Kindergarten eingeweiht und am 1. Oktober 1972 fand die Einweihung des neuen Pfarrheims statt. Viele Gläubige hatten nun die Möglichkeit lebendige Gemeinde in eigenen Räumen zu gestalten.

2. Innenausstattung

Betritt man die Kirche durch den Nordeingang, von der Straße Brahmkamp aus, gelangt man durch eine Art Windfang direkt in das Kirchenschiff. Rechts befindet sich die Beichtkapelle mit dem Beichtstuhl und dem Glasfenster, entworfen von Theo Landmann, Osnabrück, mit dem Motiv „Petrus verleugnet den Herrn“.

Geht man weiter in den Innenraum hinein, sieht man die bronzenen Kreuzwegfiguren rundum an den Wänden der Kirche. Ebenso sind 12 Apostelkerzen, angefertigt von Ruth Landmann, Osnabrück, mit dem entsprechenden Apostelbild und Name an 12 Säulen angebracht, 6 Säulen am Altar und 6 Säulen an der Orgel. Von der Orgel aus in Richtung Altar blickend, kann man den Gesamteindruck der Kirche auf sich wirken lassen. Das Holzdach wirkt wie ein schützendes Zelt, das den Altarraum und die Gemeinde umspannt, ein Symbol für das wandernde Volk Gottes auf Erden. Die Kirchenbänke sind fast halbkreisförmig um den Altar angeordnet, was den Charakter des Dialogs, des gemeinsamen Feierns der Eucharistie betont. Begegnung kann stattfinden.

Der Altar besteht aus weißem Marmor, wie auch die Stele, die den Tabernakel trägt und der Taufstein. Der Altar wird rechts und links von Glasbetonfenstern umgeben. Der Entwurf dieser Fenster stand von Theo Landmann, Osnabrück. Die roten Glasbausteine sollen die Konturen stilisierter Engel erkennen lassen. Diese anbetenden Engel weisen auf den eigentlichen Mittelpunkt des Geschehens, auf den Altar, hin.

Über dem Altar hängt ein beeindruckender Rundleuchter mit 12 Einzelleuchten. Etwas hinter dem Altar hängt das blaue Emaillekreuz. Das Kreuz sowie der Osterleuchter stammen aus der Werkstatt Polders, Kevelaer., ebenso die 6 mit Bergkristallen versehenen Standleuchter hinter dem Altar und das Leseputz (Ambo), links vom Altar, ebenfalls mit eingearbeiteten Bergkristallen.

Der Taufstein befindet sich rechts vom Altar und ist bewusst dort aufgestellt. Der Taufort mitten in der Gemeinde bedeutet das freudige Aufnehmen des Täuflings in die Gemeinde hinein. Der Taufdeckel mit der Taube ist entworfen und angefertigt von Hubert Janning, Münster. Der Tabernakel, der das Abendmahl zeigt, wurde entworfen und angefertigt von Eginow Weinert, Köln.

In der Nähe der Tür zur Sakristei befindet sich eine Marienstatue, die Schutzmantelmadonna, auch zur Erinnerung an die Not der Vertriebenen und Flüchtlinge, die nach dem zweiten Weltkrieg in der Pfarrei St. Marien seelsorgerischen Schutz suchten. Die Gottesmutter steht aufrecht, und zeigt ihren aufrecht stehenden Sohn. Beide sind Vorbilder und Schutz für die nach dem Krieg heimatlosen Menschen, die nun als aufrechte Menschen eine Heimat gefunden haben.

Wendet man sich nun von der Orgel ausgehend weiter dem südlichen Eingang der Kirche zu, befindet sich rechts die St. Josefskapelle, In dem Glasbetonfenster ist ein Bildnis des Heiligen Bonifatius zu sehen. Von dieser Stelle aus hat man den längsten freien Blick in die Kirche, ein visionäres Symbol des Wirkens des Hl. Bonifatius. Eine Statue des Hl. Josef und das Missionskreuz sowie ein Altar vervollständigen diese Kapelle, in der gerne Werktagsmessen und kleine Andachten gefeiert werden.

3. Außenbereich

Vor der Kirche, von der Donnerschwerstraße aus gesehen, steht ein 5 Meter hohes Hinweismal. Drei um 120 Grad konzentrisch angeordnete Säulenwerke aus Eichenholz fassen und tragen in ihrer Zentriermitte ein 3 armiges Kreuz aus feuerverzinktem Eisenrundrohr. Das Hinweismal wurde am 04. 06. 1989 feierlich eingeweiht.

4. Lebendiges Gemeindeleben

Der Geist des Konzils rüttelte sehr an inneren und äußeren Traditionsmauern der Gläubigen sowie der Seelsorger. Die Menschen, waren an die im konventionellen neugotischen Stil gebauten St. Peter Kirche gewohnt. Und wie es in der Chronik angedeutet ist, war es für einige Menschen schwierig, ein Verhältnis zur neuen Kirche im Norden zu finden. Sie war doch sehr modern.

Auch im Gemeindeleben war die Kirche modern. So fand hier am 17. 08. 1968 zum ersten Mal in der Stadt Oldenburg eine ökumenische Trauung statt. Der evangelische Pastor Orth wirkte im darauffolgenden Jahr bei einer Katholischen Silberhochzeit mit und am 24. 1. 1971 wurde der erste ökumenische Gottesdienst gefeiert.

Offenheit und Dialogbereitschaft zeigte die Gemeinde Weihnachten 1971. Spanische Gastarbeiter feierten die Mitternachtsmesse. Eine Spanierin begrüßte die Gläubigen und sprach das Evangelium in ihrer Muttersprache.

Die konziliare Anregung der auch medialen Beteiligung und Mitverantwortung der gläubigen Christen wurde aufgegriffen und praktiziert in den von Pater Dichtler initiierten Pfarrgemeindebriefen. Unter anderem wurde von der Gemeinde die „Palastrevolution“ der Messdiener diskutiert, die sich weigerten lange Röcke anzuziehen. Im Pfarrbrief vom Juli 1971 wurde von einer Versammlung berichtet, in der die Frage aufgeworfen war, warum nicht auch Mädchen den Dienst am Altar versehen dürften. „Manchem Zuhörer verschlug es den Atem“ und Pater Dichtler versprach, sich auf die Suche nach einer ehrlichen Antwort zu begeben. Im Mai 1972 war es dann soweit. Als erste katholische Gemeinde in Oldenburg nahmen in St. Bonifatius auch Mädchen als Ministrantinnen am Dienst am Altar teil. Die entsprechenden Gewänder waren von Mädchen und Frauen der Gemeinde selbst entworfen und genäht worden.

Aber damit nicht genug der Aufregung. Es stand die Firmung an, der Bischof würde kommen und wie würde er auf die Ministrantinnen reagieren? Wie selbstverständlich versahen die Messdienerinnen zusammen mit den Messdienern ihren Dienst im Firmgottesdienst und alle warteten gespannt auf die Reaktion des Bischofs beim anschließendem Empfang. Freundlich miteinander plaudernd verging das gemeinschaftliche Zusammensein mit dem Bischof ohne

weitere Kommentierung, so dass die Neuerung am Altar damit zwar schweigende, aber bischöfliche Zustimmung bekommen hatte.

Das Spannungsfeld Tradition und Neuerung hat diesen Gemeindeteil immer bestimmt. 50 Jahre Kirchenchor, und 50 Jahre Bastelkreis, Treffen wie damals dienstags und donnerstags, zum Teil noch mit den Gründungsmitgliedern. Und wie sehen heute die Herausforderungen und Erneuerungen aus? Begeben wir uns wie Pater Dichtler auf die Suche nach ehrlichen Antworten.

Literatur:

Chronik St. Bonifatius

Pfarrbriefe von Pater Dichtler 1971